Papst Pius XII., damals noch Kardinalstaatssekretär, zur Filmfrage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **5 (1945)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn die Verbrechen in sich auch weniger gefährlich sind, so muss doch ihre Darstellung in Regie und Bild den gleichen moralischen Kriterien unterworfen sein wie heutige Geschehnisse. Ein mildernder Umstand ist kein Entschuldigungsgrund.

Die komischen Filme mildern oftmals die Immoralität gewisser Situationen. Eine Anzahl amerikanischer Komödien z. B., welche die Ehescheidung zum Thema haben, behandeln sie mit einem Takt und einer Delikatesse, welche die Tragweite des Themas für das Publikum abschwächen. Es ist klar, dass wir hier sehr vorsichtig sein müssen, denn wir können so wenig bei der Liebe der Geschlechter wie bei der Ehe das Komische als mildernden Umstand zulassen, wenn schliesslich als Gesamteindruck des Films zurückbleibt, dass man sich über die Treue und über die Einheit der Ehe lustig macht. Wenn ein Film durch die Komik verursacht, die Tugend lächerlich zu machen, die Heiligkeit der Ehe oder der Keuschheit zu erniedrigen, so müssen wir uns unerbittlich zeigen. Es ist allerdings möglich, dass solche Filme sich des Satzes „Ridentem dicere verum, quid vetat" des Horaz erinnern oder des lateinischen Sprichwortes „Castigat ridendo mores".

In jedem Falle müssen dem Kritiker die Nunancen eines freimütigen Geistes zu Gebote stehen, und er wird sich in ihrem Gebrauch die zuverlässigste und nirgends lieblose christliche Klugheit zur Regel machen. Er wird vor allem den Filmen mit Happy-End misstrauisch gegenüberstehen, d. h. jenen Filmen, welche der christlichen Moral von Anfang an bis fast zum Schluss ins Gesicht schlagen, um dann im Anfall eines Rests von Moralität oder aus Angst vor der Zensur noch eine Szene einzuführen, die alles wieder gutmachen soll. Ende gut, alles gut, sagen die Naiven ... Während ein und dreiviertel Stunden werden die Zuschauer im Schmutz herumgezogen, und während fünf Minuten werden sie dann in den Tränen einer unerwarteten, unverhofften, reinigenden Reue gebadet. Das moralische Urteil des Kritikers wird sich durch einen solchen Gimpelfang nicht beeinflussen lassen. Der ganze Film ist seinem moralischen Urteil unterstellt und nicht nur die letzten Bilder.

Es gäbe noch manches Problem über dieses wichtige Thema der katholischen Filmkritik zu behandeln. Doch ist hier nicht der Ort dafür.

Papst Pius XII., damals noch Kardinalstaatssekretär, zur Filmfrage

„Die lobenswerten Anstrengungen der Gesetzgeber und der wissenschaftlich Gebildeten, der Eltern und Erzieher, denen die Heranbildung der neuen Generationen zu rechtschaffenem Denken und Leben obliegt, laufen Gefahr, durch die häufigen Darstellungen erkünstelten und unsittlichen Lebens unrettbar vereitelt zu werden; der darin vorherrschende

Materialismus ist schon an und für sich eine Verneinung und Ablehnung der vom Christentum bescherten und für die Erhaltung und Entwicklung der christlichen Gesittung in der Welt unentbehrlichen höchsten Güter.

Während also jene Zartheit des Gewissens und jene instinktive Widerstandskraft gegen das Böse, die Merkmal und Masstab der Tugend sind, langsam ersterben, verdunkeln sich die Geister; sie gleiten schuldhaft in Begriffe über die Welt und das Leben hinein, die durchaus unvereinbar sind mit den Vorschriften der christlichen Weisheit, die schon seit zwei Jahrtausenden die Ehre und Grösse der Völker begründet haben.

Wenn eine so beängstigende Frage schon für alle Menschen guten Willens, die ihr Vaterland lieben, Gegenstand der Sorge sein muss, so muss sie mit um so glühenderem Eifer diejenigen beseelen, die sich als Kämpfer in der katholischen Aktion der verschiedenen Länder einem so verdienstvollen Apostolat religiöser und sozialer Erneuerung gewidmet haben. Und wenn es auf der einen Seite notwendig ist, dem sich überall verbreitenden Bösen dadurch einen wachsamen und festen Widerstand entgegenzusetzen, dass man sich gegen die der christlichen Weltanschauung und einer von den guten Sitten beeinflussten Lebensführung feindlichen Darstellungen wehrt, so wird auf der anderen Seite eine positive und wohlgeordnete Tätigkeit zu einer noch dringenderen Pflicht, um das Kino zum Werkzeug einer gesunden Erziehung zu machen. Auch die wissenschaftlichen Fortschritte sind ja Geschenke Gottes, deren man sich zu seinem Ruhme und zur Ausbreitung seines Reiches bedienen muss.

Die Katholiken aller Länder der Welt müssen sich daher eine Gewissenspflicht daraus machen, sich mit dieser Frage, die immer brennender wird, zu befassen. Das Kino wird das grösste und wirksamste Einwirkungsmittel werden, noch wirksamer sogar als die Presse; denn es ist eine feststehende Tatsache, dass gewisse Filme von mehreren Millionen Zuschauern angesehen worden sind. Demgemäss ist sehr zu wünschen, dass die organisierten Katholiken sich in ihren Studienprogrammen usw. fortwährend mit dem Kino befassen. Gleichfalls ist es von Wert, dass die katholischen Zeitungen samt und sonders eine Filmrubrik haben, um die guten Filme zu loben, die schlechten zu tadeln . . ."

Aus einem Brief von Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli an den Präsidenten des Internationalen Kathol. Filmbüros, Domherr A. Brohée, vom 27. April 1934.